

NEUes LAND

JANUAR
2014

DAS MAGAZIN. ELER-PROJEKTE IM BLICK.

NEUes SCHAFFEN.

Mit ELER, dem EU-Förderprogramm
für EntwicklungLandErlebnisRegion.





4

Ein neues Ortsteilzentrum steht auf **Meitzendorfs** altem Schulhof



7

Das europäische Projekt „Bienen und Biodiversität“ in der **Dübener Heide**



12

Im KiEZ **Güntersberge** können sich Menschen selbst entdecken



18

In **Langendorf** ist skandinavische Wohnkultur eingezogen



31

Die Weinstraße **Mansfelder Seen** wird zur Marke



36

In **Uchtsprünge** gibt es einen integrativen Landwirtschaftsbetrieb

- WEITERE ERFOLGREICHE ELER-PROJEKTE**
- 10 In **Veckenstedt** ist im alten Dorfgasthof eine Pension für Radfahrer entstanden
 - 15 Sekundarschule in **Kläden** ist heute ein Mehrgenerationenhaus
 - 21 Eine ehemalige Zuckerfabrik in **Laucha** wird zum Camp für Aktivurlauber
 - 22 **Plakat** zum Herausnehmen
 - 25 Eine Mehrzweckhalle ist das neue Dorfzentrum von **Schackensleben**
 - 29 In **Isterbies** informiert eine Ausstellung über die Straße der gotischen Flügelaltäre
 - 34 Die Burganlagen in **Lindau** und **Walternienburg** führen in die Vergangenheit

- IM INTERVIEW**
- 9 **Angelika Fricke** „Leidenschaft auf beiden Seiten“
 - 27 **Ralf Müller, Thorsten Kroll, Dr. Clemens Esser** „LEADER ist zu einem Motor der Regionalentwicklung geworden“
 - 39 **Uve Schwarz** „Bewertung schafft Transparenz und Effizienz“

- WICHTIGES**
- 16 **Rückblick** Förderperiode 2007–2013 und Ausblick
 - 40 **Dialogveranstaltung** zur LEADER- und CLLD-Förderung 2014 – 2020
 - 42 **Übersicht** LEADER 2007 – 2013

IMPRESSUM

Herausgeber:
Ministerium der Finanzen des Landes Sachsen-Anhalt
Verwaltungsbehörde ELER, EMFF
Editharing 40
39108 Magdeburg

Projektbetreuung:
Investitionsbank Sachsen-Anhalt

Dieses Magazin wurde vom Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) und dem Land Sachsen-Anhalt finanziert.

Konzept und Gestaltung: genese Werbeagentur GmbH
Text: Friedemann Kahl, Thomas Schulze
Fotografie: Harald Krieg (außer S. 3: Ministerium der Finanzen des Landes Sachsen-Anhalt; S. 37: Landgesellschaft Sachsen-Anhalt mbH; S. 38/39: Gunnar Thermann)

SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN, LIEBE BÜRGERINNEN UND BÜRGER,

wir können in Sachsen-Anhalt gemeinsam mit Vereinen und Verbänden sowie Unternehmen und Verwaltungen auf eine bald 20-jährige Tradition bei der Gestaltung des LEADER-Prozesses im ländlichen Raum zurückblicken. Bürgerbeteiligung und Entscheidungshoheit der Akteurinnen und Akteure stehen für die Kontinuität und den Erfolg. Die aktuelle Förderperiode findet nun erkennbar ihren Abschluss, die Gestaltung der neuen Förderphase nimmt zunehmend konkretere Züge an.

Ich will diesen Zeitpunkt im Auftrag der gesamten Landesregierung bewusst nutzen, allen Akteurinnen und Akteuren ausdrücklich für ihr unentwegtes Engagement und die wichtigen Impulse zu danken. Besonders erfreulich war die ausgesprochen konstruktive Beteiligung der unterschiedlichen zivilgesellschaftlichen Akteure, insbesondere der Wirtschafts- und Sozialpartner sowohl auf der örtlichen bzw. regionalen Entscheidungsebene direkt in den lokalen Aktionsgruppen, als auch im Rahmen der Gremien- und Netzwerkarbeit auf Ebene des Landes.

In der kommenden EU-Förderperiode 2014 – 2020 will das Land den LEADER-Ansatz weiter entwickeln: neben dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER) wird auch der Europäische Sozialfonds (ESF) geöffnet, um z. B. Bildungsmaßnahmen, Maßnahmen zur Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit, sowie Aktionen zur sozialen Eingliederung mitzufinanzieren. Die partielle Einbeziehung des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), bspw. für Maßnahmen zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit kleinerer



und mittlerer Unternehmen, wird derzeit ernsthaft erwogen. So soll die Erfolgsgeschichte von LEADER in Sachsen-Anhalt in neuer Qualität fortgeschrieben werden.

Ein Blick in das Magazin verdeutlicht auf sehr anschauliche Art und Weise, wie vielfältig ELER-Projekte sind und worauf sich der nachhaltige Erfolg von LEADER in unserem Land begründet. Hier wird er nacherlebbar. Zugegebenermaßen sind dies nur einige wenige Beispiele von vielen, wie es sie fast überall im Land inzwischen gibt. Für mich steht daher fest, dass wir gemeinsam die mit der neuen EU-Förderperiode gebotenen Chancen für unser Land nutzen müssen. Die notwendigen Rahmenbedingungen wird die Landesregierung schaffen. Sie, die Akteurinnen und Akteure, definieren jedoch das Wesen von LEADER.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre des Magazins und lade Sie an dieser Stelle ein, sich aktiv an der zukünftigen Ausgestaltung und Umsetzung des für unser Land so wichtigen LEADER-Prozesses zu beteiligen.

Herzliche Grüße

Jens Bullerjahn
Minister der Finanzen des Landes Sachsen-Anhalt



WIEDER LEBEN IM STALL

EIN NEUES ORTSTEILZENTRUM STEHT AUF
MEITZENDORFS ALTEM SCHULHOF

ELER-Projekt:
**Schaffung eines
Ortsteilzentrums**

Barleben, Ortsteil Meitzendorf

Maßnahme: Dorfentwicklung
Ziele: Sanierung und Wiederaufbau
von historischer Bausubstanz
Projektvolumen: 836 TEUR
Fördersumme: 350 TEUR

Meitzendorfer Kinder
übergeben dem Heimat-
museum ein historisches
Puppentheater.

Im Kinder- und Jugendclub klingelt es permanent an der Tür. Die beiden Betreuer würden am liebsten eines der Kinder dafür einteilen, die Neuankömmlinge einzulassen. Heute ist das Kasperletheater der Hit bei den kleinen Gästen. Am Tisch vertreiben sich ein paar Mädchen die Zeit mit Brettspielen. „Wer bist du?“, raten sie. „Ich bin Meitzendorferin“, sagt Kathrin Röhrig stolz. Sie trug die Verantwortung seitens der Einheitsgemeinde Barleben für den Umbau eines Stallgebäudes zum Ortsteilzentrum. Heute besichtigt sie mit dem Bürgermeister Franz-Ulrich Keindorff die Räume, um eine Veranstaltung zu planen. Sie schließen

gerade die Tür zur Heimatstube auf, als sie von einer Frau angesprochen werden. „Was macht ihr denn dort drin – Basteln?“, fragt sie. Der Bürgermeister lächelt, berichtet von den alten Möbeln und Textilien aus früheren Haushaltsauflösungen. „Da sieht man, wie die Menschen früher gelebt haben.“ Erst gestern sei eine Kindergartengruppe zu Gast gewesen und habe sich köstlich über die Nachttöpfe amüsiert. Es stellt sich heraus, dass die Frau in Magdeburg lebt. Sie ist hier aufgewachsen, kenne alles noch, wie es damals aussah.



Bürgermeister Franz-Ulrich Keindorff präsentiert das sanierte Stallgebäude, in das auch ein sehr beliebter Fleischer eingezogen ist. Der Jugendklub befindet sich im Obergeschoss.

„Hier ist so viel passiert. Schön.“ Der Bürgermeister muss schon wieder los, doch Kathrin Röhrig nutzt die Gelegenheit für einen schnellen Einkauf im Erdgeschoss.

Dienstags gibt es frische Kochwurst. Das wissen die Leute. Sie geben sich in der Fleischerei die Klinke in die Hand. Die drei Verkäuferinnen haben gut zu tun, um alle zügig zu bedienen. Ihre Finger huschen über die Tasten der Waage. Gudrun Curth macht eine kurze Pause und lehnt sich erschöpft auf einen der Imbissstische. Heute Nachmittag – das sei gar nichts, erzählt sie. Freitags hingegen sei hier die Hölle los, da wären sie zu acht und auch die 25 schönen neuen

Parkplätze draußen auf dem „Alten Schulhof“ reichten fast nicht aus.

Seit Anfang der 90er Jahre ist Gudrun Curth Filialeleiterin der Fleischerei Tietze in Meitzendorf. Sehr beliebt ist der Dorffleischer schon immer gewesen. Doch es gab einen weiteren Schub, als der Laden im August 2013 umgezogen ist: aus dem kleinen, ungemütlichen Gebäude der alten Schulküche in die großen, hellen Räume des neuen Ortsteilzentrums. Seither bietet man auch einen warmen Imbiss an.

Von vier Wirtshäusern ist im Dorf eine Eisdiele geblieben. Da werden die frischen und günstigen Angebote vom Fleischer mit



Kusshand genommen. „Pökelnacken mit Sauerkraut und Kartoffeln“ steht heute auf der Tafel. Das schmeckt, weiß Katrin Röhrig und bestellt direkt noch etwas von dem Nacken für ihre private Fete am Wochenende.

„Hier ist immer Bewegung“, freut sie sich über die vielen Vereine und Aktionen im Dorf. Sie selbst probt jede Woche mit ihrer Tanzgruppe „Meitzendorfer Hupfdohlen“ im Ortsteilzentrum. Doch dieses reiche schon lange nicht mehr aus. Auf dem neuen Parkplatz hingegen könne man schöne Märkte und Feste veranstalten und auch die kleine Ortsbibliothek habe nach drei Umzügen endlich eine attraktive Bleibe gefunden.

// SCHLAG AUF SCHLAG

Kleine Getreidesäcke in der Meitzendorfer Heimatstube erinnern an eine harte Zeit, in der die Menschen aus den Nachbardörfern Lebensmittel spendeten. Auslöser für die Not war ein Blitzschlag, infolgedessen am 6. August 1727 innerhalb von zwei Stunden das gesamte Dorf niederbrannte. Verschont blieben nur zwei Höfe, zwei Häuser und die Kirche. Drei Glocken riefen damals zum Gottesdienst. Die größte Glocke wurde nach Hamburg verkauft, die kleinste vermutlich im Krieg geraubt. Die dritte Glocke zersprang am Pfingstsonntag 1891.

Imker Heiko Kapke betreut sein Volk in Schwemsal.



ELER-Projekt:
Neubau eines Bienenkastens

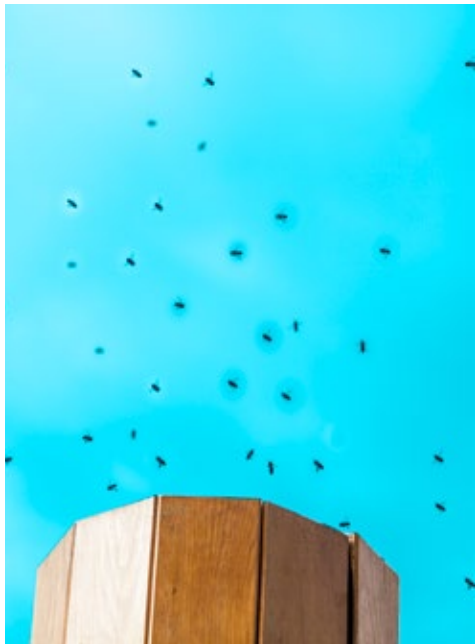
Gräfenhainichen, Ortsteil Tornau

Maßnahme: Gebietsübergreifende und transnationale Zusammenarbeit
Ziele: Insektenschutz und Erhalt biologischer Vielfalt
Projektvolumen: 19 TEUR
Fördersumme: 17 TEUR



BIENCHEN,
SUMM HERUM

DAS EUROPÄISCHE PROJEKT „BIENEN UND BIODIVERSITÄT“
IN DER DÜBENER HEIDE



Axel Mitzka vom Naturpark Dübener Heide hat die besondere Bienenkiste aus Frankreich geholt.

Behutsam öffnet Imker Heiko Kapke den Deckel des Bienenkastens im Garten der Gutsscheune in Schwemsal. Die Behausung des Bienenvolkes hat ein ganz besonderes Aussehen: An dem Kasten ist ein etwa 2,50 Meter hoher, hölzerner Schlot angebracht. Durch diesen können die Bienen nach oben ausfliegen, ohne Personen, die am Kasten stehen, zu belästigen. Außerdem hat die sichere Bienenkiste ein aufklappbares Fenster, wo man hinter einer Glasscheibe das rege Treiben im Bienenvolk beobachten kann.

Axel Mitzka ist Vorsitzender des Vereins Dübener Heide e. V., der den gleichnamigen Naturpark verwaltet. Über das LEADER-

Projekt „Bienen & Biodiversität“ ist er mit Partnern aus Belgien, Dänemark, der Slowakei, Wales, Finnland und Frankreich vernetzt. Sie alle verbindet ein Ziel: Die Artenvielfalt der Pflanzen zu schützen und damit das Überleben der Bienenvölker zu sichern. „Um unsere biologische Vielfalt zu fördern, müssen wir auch unsere Dörfer mit einbeziehen. Vielfalt ist nicht irgendwo, sondern da, wo wir leben“, erklärt Naturschützer Axel Mitzka. Da Bienen nur dort leben können, wo es auch genug Nahrung für sie gibt, wurden spezielle Blühflächen angelegt. Zusammen mit Schülern, Imkern und Kommunalpolitikern hat Axel Mitzka

in acht Dörfern in der Heide Blühwiesenstandorte angelegt, auf denen durch eine spezielle Saat vielfältige Pflanzen wachsen. Zudem werden die Blühwiesen nur einmal im Jahr gemäht. „Wenn es gelingt, die Bienen zu schützen, werden die Pflanzen, Tiere und nicht zuletzt auch wir Menschen davon profitieren“, sagt Axel Mitzka. In der Dübener Heide ist der Anfang dafür gemacht.

/// www.bee-leader.eu
www.bluehende-heide.de
www.naturpark-duebener-heide.com

// EIN BIENENFREUNDLICHER GARTEN

Wer seinen Garten bienenfreundlicher gestalten möchte, sollte den Rasen nicht zu häufig mähen. Auch auf chemische Mittel zur Unkrautvernichtung sollte man verzichten. Bienen mögen abwechslungsreiche Wildblumenwiesen, auf denen sie von Frühjahr bis zum Herbst Nektar finden. Bienen bevorzugen windgeschützte Blüten hinter Büschen und Hecken. Zudem freuen sie sich über eine flache Wasserschale zum Trinken – Kieselsteine am Rand helfen beim Ein- und Aussteigen.

// LEIDENSCHAFT AUF BEIDEN SEITEN //

ANGELIKA FRICKE



Seit 2009 ist Angelika Fricke Managerin der LEADER-Aktionsgruppe Harz. Im „Projektbüro ZukunftHarz“ in Blankenburg koordiniert die ehemalige Unternehmensberaterin die LEADER-Projekte in der Region um Wernigerode. Ein Gespräch über Leidenschaft, gute Ideen und die zukünftigen Herausforderungen.

// Was macht Ihnen Freude an der Arbeit im LEADER-Management?

// LEADER-Management ist sehr viel mehr als Anträge ausfüllen. Es gibt eine Idee, Gespräche vor Ort mit Planern, Denkmalschutz, Bewilligungsbehörde. Gemeinsam entsteht ein tragfähiges Konzept. Man geht ein Stück Weg gemeinsam. Häufig sind das auch menschlich sehr interessante Begegnungen. Ein richtig gutes Projekt entsteht, wenn auf beiden Seiten Leidenschaft da ist. Ich möchte niemanden zu einer Idee verhelfen, die nicht seine ist. Wenn ich merke, dass ein Projekt Sinn macht, es der Antragsteller wirklich will und es für die Gesellschaft einen Nutzen bringt, dann kümmere ich mich gern. Das macht mir Freude.

// In der neuen Förderperiode wird eine Mischung der verschiedenen EU-Fonds möglich sein. Was bedeutet das für Ihre Arbeit?

// Ich denke, es wird viel abwechslungsreicher, die Projekte werden interessanter, weil der so genannte Arbeitsplatzfaktor dazukommt. Bisher haben wir teilweise die Fonds hintereinander angewandt, jetzt können wir sie kombinieren. Den Nutzen für die Region wird das verstärken. In der kommenden Periode setzen wir viel darauf, dass wir künftig auch in den kleinen Städten Projekte fördern können, in denen auch touristisch sehr viel passiert. Auch mit dem Thema lebenslanges Lernen wollen wir uns generationsübergreifend beschäftigen.

// Was sollte sich aus Ihrer Sicht noch verbessern im Förderzeitraum 2014 bis 2020?

// Was uns in unserer bisherigen Arbeit etwas behindert hat, waren die begrenzten Gestaltungsmöglichkeiten der Richtlinie, auf der die Förderung basiert. Da tauchte beispielsweise das Problem auf, dass man eine junge Familie unterstützen wollte, die ein denkmalgeschütztes Haus herrichten wollte. Der LEADER-Ansatz, der da drin steckt, ist der Haltefaktor und das Bleibenwollen der Familie. Aber fördern konnten wir meist nur das Dach und die Fenster. Es gibt viele gute Ideen in der Region. Hier wünschte ich mir mehr Flexibilität, damit die Förderung künftig nicht nur für das Gebäude sondern auch für das Leben drinnen greifen kann.

// Nach einem Vorschlag vom Landkreistag sollen sich die Zuschnitte der künftigen LEADER-Aktionsgruppen an den Landkreisen orientieren. Eine gute Idee?

// Da spricht die Verwaltung. Wenn ich mir vorstelle, wir hätten eine LEADER-Aktionsgruppe für den gesamten Landkreis Harz und man soll sich mehrmals im Jahr an einem Ort versammeln und dann nicht über 20, sondern 70 Projekte und mehr entscheiden, dann ist das für die ehrenamtlich tätigen Wirtschafts- und Sozialpartner weder zumutbar, noch mit dem LEADER-Gedanken vereinbar, dass Leute über ein Gebiet entscheiden, das sie kennen.

// Was sehen Sie für Ihre Aktionsgruppe als die dringendste zukünftige Herausforderung?

// Unser bisheriges Motto „Gesund leben in einer gesunden Region“ soll auch weiterhin der Leitspruch bleiben. Was uns zudem bewegt und wo wir nach Lösungen suchen, ist die Frage, wie wir unsere jungen Menschen in die Regionalentwicklung einbinden. Wie kann man das Thema Regionalentwicklung so aufbereiten, dass die jungen Leute Lust bekommen sich Gedanken zu machen, wie soll Leben im Dorf künftig aussehen. Sie dürfen nicht immer nur hören, dass die Kita oder der Jugendklub geschlossen werden soll. Es braucht positive Ansätze, was getan werden kann, damit junge Menschen im ländlichen Raum eine Zukunftsperspektive haben, für sich und ihre Kinder. Deshalb wollen wir uns in der kommenden Periode dem Bereich Sport und Freizeit stärker widmen und mit den Schulen und Vereinen in Kontakt treten.

ELER-Projekt:

**Ausbau einer
Fahrradpension**

Veckenstedt

Maßnahme: Ländlicher Tourismus
Ziele: Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und Förderung des Tourismus
Projektvolumen: 82 TEUR
Fördersumme: 30 TEUR

Der Gastvater im „Schwarzen Hirsch“: Karl-Heinz Abel.

MIT DEM DRAHTESEL ZUM „SCHWARZEN HIRSCH“

IN VECKENSTEDT IST IM ALTEN DORFGASTHOF EINE PENSION FÜR RADFAHRER ENTSTANDEN

„Ich konnte es einfach nicht mehr mit ansehen“, sagt Karl-Heinz Abel und schmunzelt. Immer wenn er am alten Veckenstedter Gasthof „Schwarzer Hirsch“ vorbeiging, blutete ihm das Herz.

Schon seit Anfang der neunziger Jahre stand das markante Anwesen leer und drohte zu verfallen. Im Jahr 2007 schließlich stand für Karl-Heinz Abel und seine Frau Kathrin der Entschluss fest: Sie kauften den ehemaligen Gasthof samt Saalanbau. Und für die Leute im Dorf war unverkennbar – jetzt tut sich was. Das Ehepaar Abel hauchte Veckenstedts Ortsmitte nach und nach wieder Leben ein. Mit viel Mühe, Sinn für Details und dank des LEADER-Programms wurde aus dem heruntergekommenen Gasthaus das Schmuckstück der Harzgemeinde. Wo früher die Veckenstedter ihr Feierabendbier tranken und die Skatkarten auf

die Tische knallten, gibt es heute drei Pensionszimmer für Radfahrer und Aktivurlauber. „Uns war es wichtig, den alten Charme des Hauses zu erhalten“, erklärt Karl-Heinz Abel. Davon zeugen nicht nur die aufgearbeiteten Kassetten Türen und die mit Lehm verputzten Deckenbalken. Auch die drei individuell eingerichteten Gästezimmer erzählen von der Geschichte des Hauses. Im rot gehaltenen „Fürstenzimmer“ war früher der Gastraum, im blau-weißen „Taubenzimmer“ hatten einst die Geflügelzüchter des Ortes ihren Vereinsraum und beim grünen „Tannenzimmer“ muss man unweigerlich an den umliegenden Harzwald denken. Für Geselligkeit sorgen eine geräumige Gemeinschaftsküche sowie die gemütliche Fernsehecke.

Doch nicht nur einen Schlafplatz finden Radfahrer im neuen „Schwarzen Hirsch“. Im backsteinernen Anbau hat ein regionaler Bäcker eine Filiale samt Café eröffnet. Der große Saal über dem Café wird von



Neues Glanzstück im Dorfzentrum: Die liebevoll restaurierte Pension „Schwarzer Hirsch“.

einer Gymnastikgruppe oder der örtlichen Grundschule genutzt. Auch für Familienfeste und Konzertveranstaltungen eignet sich der Saal.

„Meine Frau und mich hat das viel Kraft gekostet, aber wir würden das jederzeit wieder so machen“, beteuert Karl-Heinz Abel. Und auch das Herz blutet ihm nicht mehr, wenn er am „Schwarzen Hirsch“ vorbeikommt.

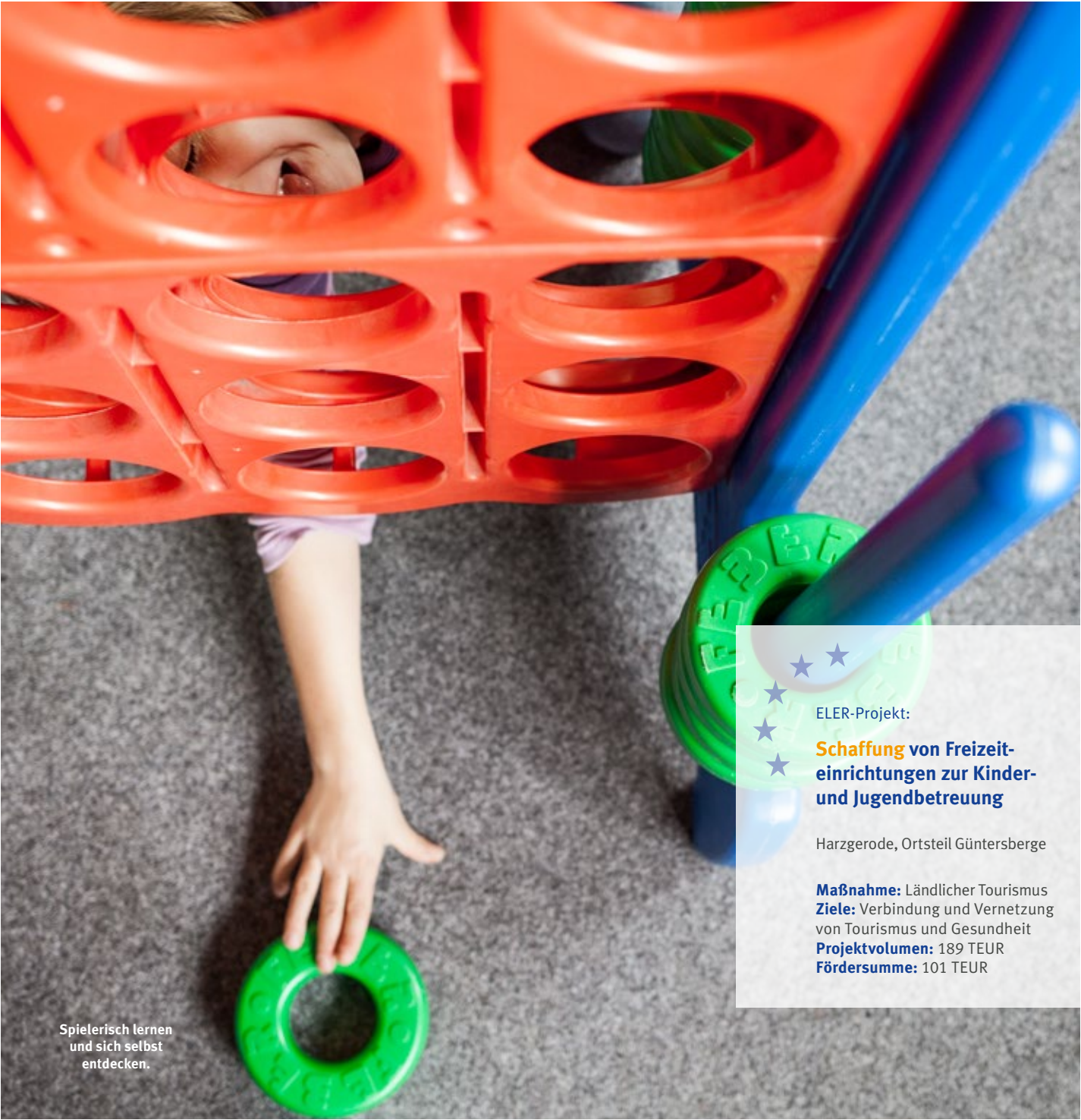
www.schwarzer-hirsch.de

// RADELN AN DER ILSE

Der Ilse-Radweg führt auf einer Länge von 32 Kilometern über romantische Feldwege und wenig befahrene Dorfstraßen. Die Tour beginnt im Fachwerkstädtchen Osterwieck und geht über Schauen, Stapelburg, Ilsenburg, Veckenstedt, Wasserleben und Berßel wieder zurück zum Ausgangsort. Sehenswertes gibt es an der Strecke allemal: Die St.-Stephani-Kirche in Osterwieck zählt zu den frühesten protestantischen Kirchenbauten. In Ilsenburg lädt der Gasthof in der „Vogelmühle“ zur Einkehr ein. Und das hiesige Technikmuseum informiert über die Hüttenindustrie der Region.



Basteln, spielen, toben, gemeinsam kochen. In Güntersberge wäre vermutlich jeder Erwachsene gern wieder klein. Sogar die sachsen-anhaltische Justizministerin Prof. Dr. Angela Kolb erkannte das schon. Allein deshalb, weil sie dann wieder so viel Spaß haben könne wie die vielen Kinder, die sie während eines der Europa-Camps im „KiEZ“ beobachten konnte. KiEZ, das ist das große Kinder- und Erholungszentrum im Harz. „Frau KiEZ“, das ist Christiane Brandenburg. Zumindest wird sie manchmal im Scherz so genannt. Die 54-jährige Geschäftsführerin muss nicht noch einmal Kind sein. Sie zieht ihre Freude



Spielerisch lernen
und sich selbst
entdecken.

ELER-Projekt:

Schaffung von Freizeit-
einrichtungen zur Kinder-
und Jugendbetreuung

Harzgerode, Ortsteil Güntersberge

Maßnahme: Ländlicher Tourismus
Ziele: Verbindung und Vernetzung
von Tourismus und Gesundheit
Projektvolumen: 189 TEUR
Fördersumme: 101 TEUR

aus der Arbeit mit und auch für Kinder. Anders könnte sie ihren Job auch gar nicht bewältigen: Eine 60-Stunden-Woche ist für sie keine Ausnahme. Sie bietet mit der Einrichtung nicht einfach nur Freizeitspaß, Bildung und Erholung für Ferienkin- der, Jugendliche und Familien an. Ihr und ihrem Team geht es darum, Lebensfreude, eine gesunde Lebensweise, Kommuni- kationsfähigkeit und ein Gefühl des „Miteinanders“ zu vermitteln. Das gilt besonders für internationale Angebote wie das Europa-Camp für Kids.



Geschäftsführerin Christiane Brandenburg setzt sich mit Ihrem Team für eine gesunde Lebensweise und einer guten Verständigung zwischen den Menschen ein.



Davon ist Christiane Brandenburg überzeugt. Das enorme Engagement brachte ihr sogar schon die Verdienstmedaille der Bundesrepublik ein. Nicht zuletzt, weil sie ihre Visionen nicht so leicht aufgibt. Der Satz „Das geht nicht“ stachelt ihren Ehrgeiz nur noch weiter an. Immer neue Projekte konnte sie so über die Jahre anstoßen, wiederholt mit Rückenwind durch die LEADER-Gruppe Nordharz, der sie auch als Vorsitzende angehört.

„LEADER ermöglicht, dass eine Region zusammenwächst, dass Ideen gebündelt werden und die Vielschichtigkeit ans Licht kommt“, findet sie. „Die Menschen bekom-

men die Chance, ihre Heimat, von unten zu gestalten.“ Dazu möchte sie auch mit ihrer eigenen Einrichtung beitragen: „Wir öffnen uns den Menschen hier.“ Mit Festen, Präventions- und Projekttagen lädt sie dazu ein, selbst aktiv zu werden – egal, ob Schulkinder, Familien, Vereine oder auch Firmen. „Sie sind uns alle, herzlich“ willkommen“, scherzt Christiane Brandenburg. Mit der Aktion „GUT DRAUF“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung hat das KiEZ einen neuen Schwerpunkt gesetzt. Gesund und gut gelaunt dank einem harmonischen Zusammenspiel aus vielseitiger Bewegung, ausgewogener Ernährung und auch Stressbewältigung – das ist

die Idee hinter dem Projekt. Damit die Menschen im KiEZ wieder lernen können, was ihnen selbst gut tut, wurde eigens ein Raum saniert und außergewöhnliche Aktionstürme aufgestellt: Sechs Stationen zum Bewegen, Entspannen, Entdecken. Auch die Sinne sollen angesprochen werden. Frau Brandenburg nimmt eine Kapsel aus einem der Türme, öffnet sie, schließt die Augen und riecht daran. Zimt. Sie lächelt. „Ein kleiner Zwischenhalt in unserer Entspannungsoase würde mir jetzt auch ganz gut tun, glaube ich.“

www.kiez-harz.de

// SPIELERISCH TOLERANZ LERNEN

Seit 17 Jahren findet im Sommer im KiEZ Güntersberge das „Europa-Camp für Kids – Abenteuer Europa mit den Kindern der Welt“ statt. Es ist weltweit einzigartig und das größte internationale Kindercamp Europas. 280 junge Gäste aus der ganzen Welt reisen an, um Europa und Mitteldeutschland kennenzulernen. Auf spielerische Art erfahren sie Toleranz und gegenseitiges Verständnis. Die Teilnehmer verstehen sich als Kinderbotschafter der Länder und haben einen Weltkinderrat gegründet. Sie besuchen den Deutschen Bundestag, diskutieren mit Abgeordneten und mischen sich in internationale Politik ein. Neben der politischen Bildung steht jede Menge Spiel und Spaß auf dem Programm. www.europe-camp.com

DAS LEBEN DER ZUKUNFT

SEKUNDARSCHULE IN KLÄDEN IST HEUTE EIN MEHRGENERATIONENHAUS

„Demografischer Wandel“ – Die Einheitsgemeinde Stadt Bismark in der Altmark hat auf ihrer Internetseite einen eigenen Menüpunkt zu diesem Thema. Mit etwa 17 Prozent weniger Einwohner bis 2025 rechnet Bürgermeisterin Verena Schlüsselburg. 17 Prozent von nicht einmal mehr 9000 Menschen. Fast jeder Dritte wird 65 Jahre und älter sein. Die Zahl der Kinder wird sich im Vergleich zu 2008 vermutlich halbieren.

Im Zentrum des Ortes Kläden befand sich früher eine Sekundarschule. 2005 gingen dort die Lichter aus. Die damalige Gemeinde und vorneweg Verena Schlüsselburg wollten das Leben der Zukunft einziehen lassen und tüftelten gemeinsam mit Architekturstudenten an einem Mehrgenerationen-Konzept. Als „Wohnen für Generationen in Kläden“ konnte nach vier Jahren Vorbereitung 2011 das Gebäude wiedereröffnet werden. „Wir haben bewusst nicht den Namen ‚Alte Schule‘ gewählt, weil wir schon den ‚Alten Schafstall‘ haben. Und in Kläden soll ja nicht alles alt sein“, scherzt die Bürgermeisterin. Die Jungen wandern ab, die Alten bleiben zurück, immer weniger Kinder werden geboren: Verena

Schlüsselburg hatte bereits in den 1990er Jahren die gesellschaftlichen Entwicklungen im Blick. Es liegt ihr am Herzen, dass das Leben in der ländlichen Region nicht einfach abgeschrieben, sondern wieder neu erfunden wird. „Man darf die Veränderungen nicht immer nur negativ sehen. Es

wird einfach anders. Und dem müssen wir entgegengehen. Wir müssen nach vorne schauen, sonst wird es wirklich schlimm“, findet sie. Der „Alte Schafstall“ auf dem Gutshof des Schlosses ist heute eine Begegnungsstätte mit ganz besonderem Ambiente, wo man auch heiraten kann. Die ehemalige Schule ist ein Wohnhaus mit zehn barrierefreien Wohnungen, samt Rampe und Fahrstuhl. Die Volkssolidarität hat hier Räume bezogen. Die Schwestern bieten eine medizinische Grundversorgung an und vermitteln andere Hilfsleistungen wie „Essen auf Rädern“. Regelmäßige Veranstaltungen bringen Alt und Jung zusammen. Hierfür bilden eine Teestube sowie ein Bücher- und Mediendorf die Kulisse. Und auch Touristen finden eine Bleibe.



// VORAN IN DIE ZUKUNFT

Die Einheitsgemeinde Stadt Bismark übernimmt eine Vorreiterrolle in Sachen demografischer Wandel. Sie arbeitet mit Wissenschaftlern und Wirtschaftsunternehmen zusammen, um Perspektiven für die Zukunft zu erarbeiten. Ein Ergebnis der Studien ist die 75 Seiten starke „Anpassungsstrategie Bismark 2025“ mit regionalen Perspektiven und abgestimmten Handlungsempfehlungen in den unterschiedlichen sozialen Bereichen. An runden Tischen bringen sich die Bürger ein. www.stadt-bismark.de

LEADER IN SACHSEN-ANHALT – EINE ERFOLGSGESCHICHTE

Sachsen-Anhalt beteiligt sich seit 1994 an dem besonderen Förderangebot für strukturschwache ländliche Gebiete der Europäischen Union. Die Zahl der Akteure und der Lokalen Aktionsgruppen (LAG) sowie die Größe des gesamten LEADER-Gebietes haben in Sachsen-Anhalt von Förderphase zu Förderphase zugenommen. Die Finanzierung der Gruppen und Projekte erfolgt seit 2007 aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER).

Während bei LEADER+ 2000 – 2006 etwa 50 Prozent der Landesfläche einbezogen war, umfasste diese zu Beginn der Förderphase 2007 – 2013 etwa 86 Prozent. Vor allem die in der zweiten Hälfte der Förderphase LEADER+ erreichten Fortschritte verschafften der Initiative so viel Aufmerksamkeit, dass 2008 für die Förderperiode 2007 – 2013 insgesamt 23 LAG im Land zugelassen werden konnten. Damit werden ca. 1,3 Millionen Menschen in den LEADER-Prozess einbezogen. Inzwischen haben sich weitere Gemeinden der LEADER-Initiative angeschlossen, so dass durch die Gebietserweiterungen in den LAG fast der gesamte ländliche Raum bei LEADER einbezogen wird.

Damit erhöhten sich auch die für LEADER zugewiesenen Mittel aus dem EU-Agrarfonds. Während für die LEADER-Gruppen von 1994 – 1999 rund 18 Millionen Euro bereitgestellt wurden, waren es bei LEADER+ in der Periode von 2000 – 2006 bereits rund 22 Millionen Euro. In der laufenden Förderphase wurde die Mittelausstattung für LEADER im Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum (EPLR) 2007 – 2013 mehrfach auf insgesamt rund 93 Millionen Euro ELER-Mittel aufgestockt.

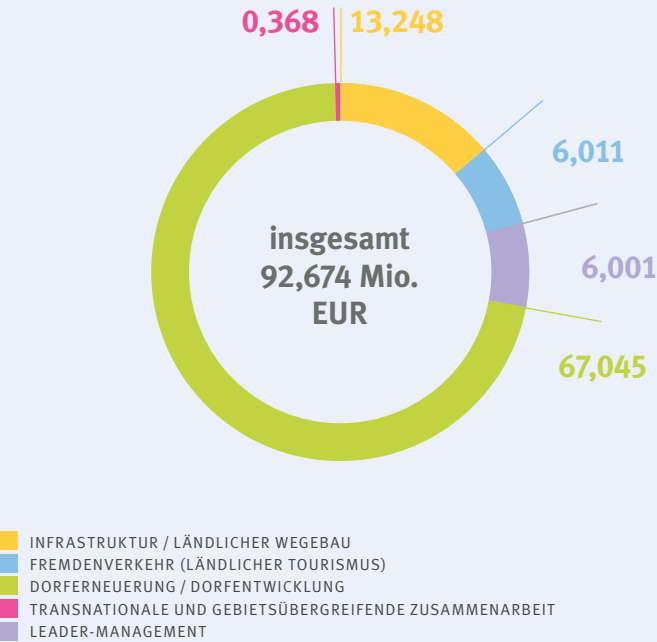
Die EU-Kommission hat der Verwaltungsbehörde ELER „die sehr positiven Ergebnisse bei LEADER in Sachsen-

Anhalt“ und die Umsetzung in Sachsen-Anhalt als „best practice“ für Deutschland bescheinigt.

Den LAG standen zu Beginn der Förderperiode im Schwerpunkt 4 des EPLR 2007 – 2013 in Sachsen-Anhalt insgesamt rund 44 Millionen Euro (5 Prozent der gesamten ELER-Mittel) zur Verfügung. Aufgrund des ungebrochenen Mittelbedarfs wurden weitere 47,5 Millionen Euro für die Umsetzung der LEADER-Konzepte bereitgestellt. Insgesamt können somit 92,7 Millionen Euro für die Umsetzung der LEADER-Konzepte eingesetzt werden, das sind 11,3 Prozent der gesamten ELER-Mittel des Landes.

UMSETZUNGSSTAND AUSGEWÄHLTER MASSNAHMEN IM SCHWERPUNKT 4 BIS 31.12.2013

FINANZIELLES BUDGET ELER-Mittel in Mio. EUR



BEWILLIGUNGEN EU-Mittel in Mio. EUR

insgesamt 86,764 | Anzahl Projekte gesamt 1.717
darunter:



AUSZAHLUNGEN EU-Mittel in Mio. EUR

insgesamt 62,890 | Anzahl Projekte gesamt 1.393
darunter:



Das Gros der LEADER-Projekte wird im Rahmen der Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung der regionalen ländlichen Entwicklung in Sachsen-Anhalt (RELE) umgesetzt. Das sind hauptsächlich Projekte der Maßnahmen Dorferneuerung und Dorfentwicklung. Bis Ende Dezember 2013 haben die LAG insgesamt 1.717 LEADER-Projekte mit 86,8 Millionen Euro EU-Mittel bewilligt, davon wurden bisher 62,9 Millionen Euro ausgezahlt.

Bei der Umsetzung der LEADER-Konzepte wirkt das LEADER-Netzwerk, bestehend aus den hauptamtlichen LEADER-Managern, als zentrale, bündelnde und aktivierende Kraft. Alle LAG in Sachsen-Anhalt werden bis Ende 2014 bei der Umsetzung der LEADER-Konzepte durch ein hauptamtliches LEADER-Management unterstützt. Die Landesbehörden unterstützen die Manager durch ihre kontinuierliche Gremienarbeit und durch breite Öffentlichkeitsarbeit vor allem über das Netzwerk.

Die Idee und die Methode von LEADER sollen auch in der Förderphase 2014 – 2020 EU-weit fortgesetzt

werden. Durch den fondsübergreifenden Ansatz bekommt LEADER in Sachsen-Anhalt eine größere Bedeutung als jemals zuvor. LEADER ist ein wichtiges Instrument zur Stärkung des ländlichen Raumes, denn durch die Mitwirkung der Akteure bei der Auswahl der Projekte entscheiden sie letztlich auch über die Zukunft ihrer Dörfer und Städte und tragen dazu bei, die durch den demografischen Wandel besonders betroffenen ländlichen Gebiete zu stärken. LEADER funktioniert durch die erfolgreiche Zusammenarbeit der LEADER-Manager und der Mitarbeiter in den Ämtern vor Ort.

Für die neue Förderperiode können die LAG im Rahmen des fondsübergreifenden Ansatzes bereits bei der Konzeption ihrer lokalen Strategien Prioritäten festlegen, die inhaltlich nicht nur beim ELER, sondern bei einem anderen EU-Fonds angesiedelt sind.

Der Grundansatz, dass Lokale Aktionsgruppen nach dem Bottom-up-Ansatz und auf der Basis genehmigter Konzepte Engagement für ein genau begrenztes LEADER-Gebiet nach eigenen Vorstellungen entwickeln, bleibt erhalten.



Mutig und kreativ: Sandra Schwarzburg auf dem Hof der Großeltern.

QUIPPINI – „WARUM DENN NICHT?“

IN LANGENDORF IST SKANDINAVISCHES WOHNKULTUR EINGEZOGEN

Sandra Schwarzburg schält die Birnen aus dem eigenen Garten für den Schokoladenkuchen. „Manchmal ist der Kuchen am Nachmittag schon alle, aber mehr als sieben Stück zu backen, schaffe ich einfach nicht“, erzählt sie. So ist es eben, wenn man alles selber macht. Wie zu Hause. Aber so schmeckt es dann auch. Man spürt, dass Sandra Schwarzburg die Dinge mit Liebe anfasst. Nicht nur die Kuchen, auch die Gardinen, die sie für ihren Laden näht, und die Möbel, das Geschirr und die Dekorationsartikel, die sie teils liebevoll restauriert. Deshalb zieht es die Menschen in das kleine, abgelegene Langendorf in der Nähe von Zeitz.



Ein außergewöhnlicher Laden im Süden Sachsens-Anhalts.



ELER-Projekt:
Sanierung und Wiedernutzbarmachung einer denkmalgeschützten Bausubstanz

Elsteraue, Ortsteil Langendorf

Maßnahme: Dorferneuerung
Ziele: Reaktivierung denkmalgeschützter Gebäude, Erhaltung ortsprägender Bausubstanz
Projektvolumen: 34 TEUR
Fördersumme: 11 TEUR

„Fernab von Stadtlärm und Allerweltsware“, beschreibt die gelernte Modedesignerin ihr Projekt. Sie weiß: „Hier kommt man nicht aus Zufall her.“ Als sie vor fünf Jahren ihr Geschäft für skandinavische Wohnaccessoires eröffnete, haben sich viele an den Kopf gegriffen. „Was soll denn das werden? In so einem kleinen Dorf – da fährt doch keiner hin!“, hat sie sich anhören müssen. Doch nachdem sie ihre unbefriedigende Arbeit in einer Zwickauer Strickfirma an den Nagel gehängt hatte, wollte sie sich die Chance nicht entgehen lassen und ihren lang gehegten Traum verwirklichen.



Im angeschlossenen Café gibt es selbstgebackenen Kuchen mit Obst aus dem eigenen Garten.

Auf dem alten Fachwerkhof aus dem 18. Jahrhundert, wo ihre Großeltern einst Kühe, Schweine und Hühner gehalten haben, baute sie gemeinsam mit ihrer Familie das ehemalige Stallgebäude um und eröffnete ihren eigenen kleinen Laden. „Quippini“ hat sie ihn genannt. Auf Lateinisch heißt das so viel wie „Warum denn nicht?“ Das haben sich dann auch ihre Kunden gedacht. Lange Anfahrten nahmen sie gern in Kauf, doch regelmäßig zeigten sie sich enttäuscht, dass es in der Nähe keinen Ort zum Verweilen gab. So ergab sich mit der Zeit das angeschlossene Café Quippini. Mit Leckereien in Bioqualität aus der eigenen

Backstube und frischen Kaffeespezialitäten aus der italienischen Maschine. „Gebacken habe ich schon immer gern. Dazu musste ich mich also nicht überwinden“, schmunzelt die 40-Jährige.

Den Umbau des Nebengebäudes für das Café, ein Büro und ein kleines Lager finanzierte sie mit Hilfe der LEADER-Förderung. Ebenso das neue Natursteinpflaster auf dem Hof. Perspektivisch könnte sie sich auch eigene Pensionszimmer für ihre Gäste vorstellen. Doch vielleicht ist das bald gar nicht mehr nötig, denn mittlerweile entstehen in der ländlichen Gegend

immer mehr attraktive Angebote: Zum Beispiel ein Kräuterladen, ein Kultur- und auch ein Töpfercafé. „Wir sehen uns nicht als Konkurrenz, sondern als gegenseitige Bereicherung und empfehlen den Gästen die anderen Einrichtungen“, sagt Sandra Schwarzburg. Dort würde auch alles von Hand gemacht und das sei es, was die Kunden heute wollen. Zudem kooperieren die Betreiber der Cafés jedes Jahr an den drei Hoffesten im Quippini. Warum auch nicht?

/// www.quippini.de

// DÄNISCHER SCHOKOKUCHEN

Zutaten: 150 g Zucker, 2 Eier, 60 g Butter, 150 g Mehl, 2 TL Backpulver, 2 EL Kakao, 2 Pck. Vanillezucker, 1 Tasse kochende Milch
Alles in einer Schüssel mit einem Handrührgerät glatt rühren. Etwa 30 Minuten bei 170 Grad Celsius backen. Garprobe: Wenn kein Teig mehr am Holzstab kleben bleibt, ist der Kuchen fertig. Nach dem Abkühlen mit Puderzucker oder Schokoladenguss garnieren.



AKTIVURLAUB IM UNSTRUT-CAMP

ELER-Projekt:
Schaffung von Übernachtungsmöglichkeiten

Laucha

Maßnahme: Ländlicher Tourismus
Ziele: Erweiterung touristische Angebote, Verbesserung Wettbewerbsfähigkeit
Projektvolumen: 111 TEUR
Fördersumme: 41 TEUR

SÜSSE TRÄUME AN DER UNSTRUT

EINE EHEMALIGE ZUCKERFABRIK IN LAUCHA WIRD ZUM CAMP FÜR AKTIVURLAUBER

NEUES LAND



BESTES BEISPIEL
ELER-Projekt:
Schaffung von Übernachtungsmöglichkeiten
Laucha
Maßnahme: Ländlicher Tourismus
Ziele: Erweiterung touristische Angebote, Verbesserung Wettbewerbsfähigkeit
Projektvolumen: 111 TEUR
Fördersumme: 41 TEUR
Nutzwerte: Schaffung von Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten im ländlichen Raum /// Verbesserung der touristischen Infrastruktur /// Sanierung und Umnutzung leerstehender Gebäude

Entspannung in der Natur: Chris Dabbert verwirklichte seinen Plan von einer Ferienanlage samt Kanu- und Fahrradverleih mit Unterstützung des ELER über das LEADER-Konzept der Lokalen Aktionsgruppe.

NEUes SCHAFFEN.
Mit ELER, dem EU-Förderprogramm
für EntwicklungLandErlebnisRegion.

Wir fördern Vielfalt.



Alles an seinem Platz: Chris Dabbert hat seine Kanus samt Ausrüstung winterfest gemacht.

In der Unstrut spiegelt sich die Morgensonne. Pappeln und Eschen tragen ihr goldenes Herbstlaub. Kanus und Fahrräder sind winterfest gemacht. Gästezimmer werden nur noch vereinzelt gebucht. Chris Dabbert steht am Ufer und atmet tief durch – die Saison ist zu Ende.

Als er noch während seines Jurastudiums im Jahr 2001 einen Teil der alten Lauchaer Zuckerfabrik kaufte, schüttelten viele in seinem Umfeld die Köpfe. „Junge, was hast du dir da bloß aufgehast“, fragte sein Großvater. Doch Chris Dabbert hatte einen Plan: Ferienwohnungen samt Kanu- und Fahrradverleih direkt am idyllischen Ufer der Unstrut – das „Unstrutcamp“. Eine Idee, die aufgeht.

Zwölf Jahre später steht er vor einem renovierten Haus mit stilvoll eingerichteten

Ferienwohnungen und einem großzügigen Veranstaltungsraum. In einem Nebengebäude lagern 40 Boote. An einem anderen Gebäude des Anwesens stehen Maurer auf einem Gerüst und verputzen die Fassade. Hier entsteht ein kleines Hostel mit zwölf Betten und Sanitärräumen. „Wir wollen zukünftig stärker auf Gruppenangebote setzen und dafür preisgünstige Übernachtungsmöglichkeiten anbieten“, erklärt der 36-Jährige.

Der Ausbau des ehemaligen Fabrikgebäudes zum Hostel wird vom LEADER-Programm unterstützt. Eine Förderung, von der die Region profitieren wird. Schon jetzt kommen Aktivurlauber aus ganz Deutschland nach Laucha. Mit dem neuen Hostel wird das „Unstrutcamp“ insbesondere für Jugendgruppen an Attraktivität gewinnen.

Als Jurist hätten Chris Dabbert viele Türen offengestanden, doch er ist in seiner Heimat geblieben. Viele aus seinem Jahrgang sind nach Stuttgart oder Berlin gegangen. „Ich sehe hier im Unstrutgebiet noch viel Potential. Dieses auszuschöpfen, ist eine reizvolle Aufgabe, bei der ich mich einbringen möchte“, sagt er.

Chris Dabbert ist ein Macher – an Zukunftsplänen mangelt es ihm nicht. In der alten Zuckerfabrik möchte er auch gastronomische Angebote schaffen und zusammen mit dem Winzer Johannes Beyer will er in Laucha eigenen Wein keltern. Auf eine Sache freut er sich besonders: Die Eröffnung des neuen Hostels zu Beginn der kommenden Kanu-Saison.

/// www.unstrutcamp.de

// DIE SAALE-UNSTRUT REGION

Die Unstrut entspringt im thüringischen Eichsfeld, fließt durch das Thüringer Becken und mündet nach fast 200 Kilometern in Sachsen-Anhalt bei Naumburg in die Saale. Ihr Flussverlauf ist geprägt durch eine einzigartige Landschaft mit Kalk- und Buntsandsteinfelsen. Seit mehr als 1000 Jahren wird im Saale-Unstrut-Gebiet Wein angebaut. So sind es auch die Weinberge mit Steilterrassen, alte Trockenmauern und romantische Weinberghäuschen die für die Region prägend sind. Silvaner und Gutedel sind die hier ältesten angebauten Rebsorten. Der Wein überrascht durch ein feinwürziges Bukett und seinen typischen Säurespiegel.

WENN DIE SCHULE GEHT...

EINE MEHRZWECKHALLE IST DAS NEUE DORFZENTRUM VON SCHACKENSLEBEN



Mehrzweck im buchstäblichen Sinne: von Vereinsversammlung bis hin zu Physiotherapiekursen.

★ ★ ★ ★ ★
ELER-Projekt:
Umnutzung der ehemaligen Sporthalle zum Olve-Zentrum

Hohe Börde, Ortsteil Schackensleben

Maßnahme: Dorferneuerung
Ziele: Umbau und Wiederbelebung der ehemaligen Sporthalle für generationsübergreifende Angebote
Projektvolumen: 335 TEUR
Fördersumme: 182 TEUR



Die Kindergartenkinder aus dem Ort können sich hier wunderbar austoben und im Nebenraum backen. Danach heißt es Gruppentausch.

Es heißt, wenn die Schule aus dem Ort geht, geht auch das Leben. Diesen Satz kann Dr. Ernst Daenecke ganz und gar nicht unterschreiben. „Wir haben hier überhaupt keine Schule mehr. Insgesamt ist die Infrastruktur eher schwach. Aber dann liegt die Verantwortung eben bei den Vereinen.“

Davon gibt es in seinem kleinen Bördedorf allein elf. Es herrsche also sehr wohl Leben im Dorf, findet der Ortsbürgermeister, und erzählt stolz von den vier bis fünf großen Veranstaltungen, die alle Vereine gemeinsam jedes Jahr auf die Beine stellen: Vom Ostermarkt bis zum Tag der Regionen. Hinzu kommen die vielen kleinen Ereignisse übers Jahr, die sich gar nicht alle aufzählen lassen.

// AUS EINS MACH DREI

Seit dem zweiten Weltkrieg hat Schackensleben die Hälfte seiner Einwohner verloren. Doch aktuell beobachtet der Bürgermeister eine interessante Begleiterscheinung des demografischen Wandels: „Viele alte Menschen leben allein in ihrem Haus. Wenn sie sterben, wohnen dort ein halbes Jahr später drei Personen, weil eine junge Familie das Haus gekauft hat. Unsere Einwohnerzahl legt also wieder etwas zu.“

Eine wichtige Basis für dieses rege Treiben bildet die Prokonhalle, die die Vereine kostenlos nutzen können. Das Mehrzweckgebäude verdankt seinen Namen einem spendablen Unternehmen für Windenergie und war früher einmal die Sporthalle der Sekundarschule. Nachdem die Schule geschlossen wurde, fanden dort immer wieder Veranstaltungen statt. Mit Hilfe der LEADER-Förderung konnte sie umgebaut werden. Nun gibt es in der Halle zahlreiche Großveranstaltungen. Und auch aus den anderen 13 Ortsteilen ist das Interesse an einer Nutzung groß.

Die Kindergartenkinder kochen und backen, Physiotherapeuten veranstalten Krankengymnastik, die Milchbauern halten Vorträge, Katzenzüchter zeigen eine internationale Schau. „Unter anderem“,

fügt Dr. Ernst Daenecke stolz seiner Aufzählung an. Sogar für Privatfeiern wird die Halle gern gemietet: Etwa 40 Personen können im kleineren Versammlungsraum an Tischen sitzen, bei großen Festen 150 in der Halle. Es gibt ein Foyer, einen modernen Sanitärtrakt, eine Garderobe und eine kleine Küche. Dem Wirt im Ort macht man keine Konkurrenz, weil er immer für die Getränke sorgt. „Wir möchten der Bevölkerung etwas bieten und das kulturelle Leben fördern. Die Halle macht unseren Ort attraktiv, sodass sich die Menschen verwurzelt fühlen und hier bleiben.“

// LEADER IST ZU EINEM MOTOR DER REGIONAL-ENTWICKLUNG GEWORDEN //

RALF MÜLLER, THORSTEN KROLL, DR. CLEMENS ESSER

Ein Gespräch über die Perspektiven von LEADER in Sachsen-Anhalt mit Ralf Müller, Leiter der Verwaltungsbehörde ELER sowie dem Leiter der EU-Verwaltungsbehörde EFRE/ESF, Thorsten Kroll, und Dr. Clemens Esser aus dem Referat Grundsatzangelegenheiten, Koordinierungsstellen für Förderpolitik und Fachkräftesicherung in der Staatskanzlei.

// Die Förderperiode 2007 – 2013 ist abgeschlossen. Wie fällt Ihr Fazit aus?

// RALF MÜLLER: In Sachsen-Anhalt läuft LEADER schon seit Mitte der 90er Jahre. Bürgerinnen und Bürger, Kommunen, Vereine, Verbände, Unternehmen und Verwaltungen schauen also auf eine fast 20-jährige Tradition. In der abgelaufenen Förderperiode hat die EU-Kommission Sachsen-Anhalt bei der LEADER-Umsetzung als „best practice“ bezeichnet. Darauf sind wir stolz, weil wir in den vergangenen Jahren viel Kraft in das LEADER-Netzwerk gesteckt haben. LEADER ist ein europäisches Förderinstrument, was in Sachsen-Anhalt zu einem Motor der Regionalentwicklung geworden ist.

// THORSTEN KROLL: Da kann ich mich nur anschließen. Die LEADER-Fonds haben in den vergangenen Jahren bei uns im Land eine große Wirkung entfaltet. Aus bürgerschaftlichem Engagement verknüpft mit Förderideen sind gerade im ländlichen Raum Effekte freigesetzt worden, die wir uns so erwünscht haben.

// DR. CLEMENS ESSER: Dank LEADER können Regionen zeigen, dass sie lebendig sind. Unser Ziel muss es in der neuen Förderperiode sein, das Förderprogramm weiterzuentwickeln. Einige



Dr. Clemens Esser (o.), Ralf Müller (m.), Thorsten Kroll (u.) im Interview.

Projekte müssen nachhaltiger angelegt werden. Der Nutzen für die Bevölkerung muss klar sein und die Aktionsgruppen in den Regionen müssen teilweise breiter aufgestellt werden.

// Die EU-Kommission hat Sachsen-Anhalt in vielen Punkten gelobt, jedoch auch bemängelt, dass der Behördendschungel im Land sehr dicht sei. Was ist diesbezüglich verbesserungsfähig?

// RALF MÜLLER: Wir decken mit unserem LEADER-Netzwerk 89 Prozent der Fläche Sachsen-Anhalts ab, das ist beachtlich. Wir haben viele Gremien geschaffen, in denen wir ständig kommunizieren. Das ist auch notwendig, um alle Beteiligten mit einzubinden. Aber in der Tat müssen wir zukünftig schauen, wo und wie wir effektiver zusammenarbeiten können.

// THORSTEN KROLL: In der neuen Förderperiode können die verschiedenen Fonds erstmals miteinander verknüpft werden.

Das heißt, jeder Fonds hat seine eigenen Regeln, die nun untereinander in Einklang gebracht werden müssen. Für uns auf der strategischen Ebene wird das schwieriger. Für die LEADER-Aktionsgruppen soll das jedoch kein Nachteil sein, da mit der Bewilligung nur wenige Behörden befasst sind. Nach draußen soll es wenige Ansprechpartner geben, aber leider kommen wir um einen gewissen Aufwand, der dahinter steckt, nicht wirklich herum.

Was wird anders werden in der neuen Periode?

// DR. CLEMENS ESSER Durch die vielen Gemeindegebietsreformen haben sich teilweise auch die Beziehungen zwischen Zentren und Umland verschoben. Das muss stärker berücksichtigt werden. Wir müssen darauf achten, dass nicht an drei Stellen etwas gebaut wird, was nur an einem Ort genutzt wird. Auch die Beziehung zwischen Städten und Dörfern wird stärker in den Blick genommen werden.

// THORSTEN KROLL: Wir werden mit klaren Kriterien einen Wettbewerb ausschreiben, der die Kreativität befeuern soll und neue Ideen herauskitzeln möchte. Wir hoffen, dass es mit der Fondsmischung möglich ist, auch charmante kulturelle und ökologische Innovationen zu Tage zu bringen, die bisher nicht möglich waren. Mit dem so genannten Interessensbekundungsverfahren möchten wir von den Leuten wissen, was sie für ihre Region wünschen und wie diese Ideen umgesetzt werden sollen. Das ist für uns eine ganz wichtige Informationsquelle. Wir wollen keine Projektideen von oben nach unten geben.

// RALF MÜLLER: In der Förderperiode von 2000 bis 2006 hatten wir schon einmal einen extra Fonds für besonders innovative Projekte. In der Periode 2007 bis 2013 ist das leider etwas aus dem Blick geraten. Deshalb wird es zukünftig wieder ein Schwerpunkt. Doch LEADER ist mehr als nur ein Fördertopf, es ist ein Prozess. Die Bürger können mit dem bottom-up-Ansatz in ihrer Region selbst etwas gestalten. Das ist ganz wichtig und wird auch so bleiben.

// Kann der LEADER-Ansatz helfen, die demografischen Probleme in Sachsen-Anhalt zu lösen?

// THORSTEN KROLL: Da es um den ländlichen Raum geht, wird es sehr notwendig sein, zum Erhalt des ländlichen Raumes, den Menschen eine Lebensperspektive zu bieten. Das ist ein auskömmlicher Arbeitsplatz, das sind aber auch die kulturellen Gegebenheiten und die Identität mit einer Region, einer Stadt, einem Dorf oder einem Gebiet. Das ist eigentlich die Grundidee von LEADER, die Leute zum Hierbleiben zu bewegen. Mit LEADER wird nicht die schöne neue Welt entstehen, aber Probleme im ländlichen Raum können gelindert werden.

// DR. CLEMENS ESSER: LEADER ist die geborene Antwort auf die Fragen, die sich durch den demografischen Wandel stellen. Weil es bedeutet, immer wieder ein neues Gleichgewicht und eine gewisse Stabilität zu finden. Und wo Sachen gemeinsam und einvernehmlich erhalten oder geschaffen werden, da bleibt auch Leben.

// RALF MÜLLER: Die Landespolitik kann dafür den geeigneten Rahmen geben. Letztendlich müssen die Leute vor Ort neue Ideen finden und alternative Konzepte ausprobieren. LEADER stärkt auch die Eigenverantwortung.

// Sachsen-Anhalt profitiert in hohem Maße von der EU-Regionalpolitik. Trotzdem hat man das Gefühl, die Menschen bringen mit Brüssel nur Auflagen, Reglementierungen in Verbindung. Wie kann es gelingen, diesem Eindruck entgegenzuwirken?

// THORSTEN KROLL: Wir müssen einsehen, dass der Transport der europäischen Idee und dessen, was dann hier im Land übrig bleibt, nicht immer gelingt. Jedoch darf der Marketing-Aspekt auch nicht im Mittelpunkt stehen, er ist eine notwendige Ergänzung. Dennoch würden wir uns ein größeres Interesse, auch auf Seiten der Presse, für die zahlreichen Erfolgsgeschichten der EU-Förderung in unserem Land wünschen.

// RALF MÜLLER: Es passiert schon eine Menge im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Die LEADER-Aktionsgruppen nutzen viele Wege und Möglichkeiten, um ihre Projekte in den jeweiligen Regionen bekannt zu machen. Doch unbestritten müssen wir da mehr Transparenz in der Öffentlichkeit schaffen.

// DR. CLEMENS ESSER: Ich sehe das nicht ganz so negativ. Ich denke schon, dass den Leuten bewusst ist, dass sehr viel mit EU-Mitteln im Land passiert. Und die Regulierung ist sozusagen der Preis dafür, dass die EU aus einer sehr großen Entfernung und an einem sehr langen Band uns über Ziele steuern will. Möglicherweise muss man da für mehr Verständnis werben.

DR. CLEMENS ESSER

// DANK LEADER KÖNNEN REGIONEN ZEIGEN, DASS SIE LEBENDIG SIND //

Pfarrer Georg Struz öffnet Kirchentüren für Touristen.

DIE GESCHÜTZTEN SCHÄTZE

IN ISTERBIES INFORMIERT EINE AUSSTELLUNG ÜBER DIE STRASSE DER GOTISCHEN FLÜGELALTÄRE



ELER-Projekt:

Ausstellungszentrum zu Flügelaltären

Möckern, Ortsteil Isterbies

Maßnahme: Gebietsübergreifende und transnationale Zusammenarbeit
Ziele: Initiierung und Umsetzung eines gemeinsamen touristischen Marketings von regionalen Kirchen mit einem spätgotischen Flügelaltar
Projektvolumen: 44 TEUR
Fördersumme: 40 TEUR



Als Georg Struz 2001 seine Pfarrstelle in Loburg antrat, begeisterte ihn sogleich der enorme Reichtum an alten Kunstschätzen, der hier in den vielen Kirchen schlummert. Doch gleichzeitig war er bestürzt über den ebenso großen Baustau: Über 100 Jahre lang haben die Gemeinden an den Kirchen oft nur das Allernötigste tun können. Der eine oder andere Kirchturm war wegen Baufälligkeit gar aufgegeben worden. Manche Dachstühle drohten einzustürzen.

Was konnte man tun, um die Gotteshäuser zu retten? Georg Struz suchte nach Besonderheiten und wurde fündig: Eine touristische Vermarktungsidee aus Österreich inspirierte ihn dazu, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Altäre der heimischen Kirchen zu lenken: Unglaublich schöne aufklappbare Schnitzaltäre aus der Spät-

gotik. In vielen Teilen Deutschlands waren zu Zeiten des Calvinismus Kirchenschätze zerstört worden. Doch hierzulande blieben sie auf wundersame Weise bis heute erhalten. „Oft wissen die Leute in der Region gar nicht, was sie für große Kunstschätze in den eigenen Kirchen haben“, sagt Georg Struz. Gemeinsam mit anderen gründete er einen Förderverein und rief die „Straße spätgotischer Flügelaltäre“ ins Leben. Sie verbindet im Kern 15 Kirchen zwischen Elbe und Fläming miteinander, verweist auf 15 weitere im Umland und informiert über kunstgeschichtliche Hintergründe.

„Die Anfänge waren zäh. Wir haben zunächst keine Hilfe gefunden“, erinnert sich der Pfarrer. Doch die Beteiligten blieben hartnäckig und brachten das Projekt ins

Rollen. Dank der LEADER-Förderung konnte schließlich in Isterbies ein maroder Kirchenanbau saniert und zum Ausstellungs- und Begegnungszentrum samt Teeküche umgebaut werden. Gleichzeitig installierte man Informationstafeln zu den einzelnen Kirchen mit ihren Altären. Außerdem geplant sind eine eigene Internetseite, eine Beschilderung direkt an den Kirchen und der Anschluss an bereits vorhandene touristische Routen. „Unser Engagement zeigt die erhoffte Wirkung. Das Interesse wächst und immer mehr Menschen machen sich auf den Weg in unsere Kirchen“, freut sich Georg Struz. „Das versetzt uns in die Lage, finanzielle Förderung von mehreren Seiten zu erhalten, sodass wir die Kirchen sanieren und somit erhalten können.“



Georg Struz in Isterbies vor dem Informations- und Begegnungszentrum. Schautafeln präsentieren alle Kirchen, die der Straße der gotischen Flügelaltäre angehören.

// STAUNEN, SCHLENDERN, STÖBERN

Mühlbeck ist zusammen mit dem Nachbardorf Friedersdorf das erste Buchdorf Deutschlands. In zwölf Antiquariaten kann man vom Kochbuch bis zur Bibel in verschiedenen Ausgaben beinahe jede Art von Literatur erstehen. Neu hinzukommen dürfte demnächst der 64-seitige Bildband „Spätgotische Flügelaltäre zwischen Elbe und Fläming“ von Ludwig Schumann und Hans-Wulf Kunze, der im Ost-Nordost Verlag erscheint. // www.buchdorf.com

SÜDHÄNGE AM SÜSSEN SEE

DIE WEINSTRASSE MANSFELDER SEEN WIRD ZUR MARKE



Der Weißburgunder ist erntereif.

Marion Krüger greift in die Reben und schneidet die reifen Weintrauben des Weißburgunders. Selbst keltern, das macht Marion Krüger noch nicht. Dennoch ist sie eine Expertin für Wein: Sie betreibt die Vinoinfo in Höhnstedt, eine private Wein- und Touristikinformation. Hier informiert sie über Südhänge am Süßen See und Buntsandsteinböden an der Salza. Denn zwischen Salzatal und Mansfelder Seen gibt es seit 2003 eine Weinstraße. Allein sieben regionale Winzer und Weingüter finden Gäste im Sortiment der Vinoinfo. Gerne lassen sie sich überzeugen, wie gut die Sorten zu eigens abgeschmeckter Schokolade passen.



„Wir gehören zum Saale-Unstrut-Gebiet, obwohl wir wie eine kleine Insel 50 Kilometer weiter nördlich sind“, erklärt Marion Krüger. Das nördlichste Weinanbaugebiet Deutschlands blickt auf eine 1000-jährige Tradition zurück, bietet mediterranes Flair, tolle Freizeitangebote und bedeutende deutsche Kulturgeschichte. Nur leider hat sich das noch nicht so richtig herumgesprochen. „Wir müssen uns besser um die Vermarktung kümmern, um mehr Aufmerksamkeit zu gewinnen“, weiß Marion Krüger. Eine Kooperation zwischen den beiden Lokalen LEADER-Aktionsgruppen „Mansfeld-Südharz“ und „Unteres Saaletal und Petersberg“ brachte 50 Akteure rund um die Weinstraße zusammen und gab Anregungen, wie man gemeinsam vorgehen könnte.

ELER-Projekt:

Kooperationsprojekt Weinstraße

Gemeinde Salzatal und Gemeinde Seegebiet Mansfelder Land

Maßnahme: Gebietsübergreifende und transnationale Zusammenarbeit

Ziele: Vernetzung von touristischen Angeboten entlang der Weinstraße „Mansfelder Seen“

Projektvolumen: 23 TEUR

Fördersumme: 20 TEUR



Teamwork: Marion Krüger und Hartmut Lauenroth stehen für die Zusammenarbeit zweier Regionen. Die Früchte ihrer Mühen können alle ernten.



Die beiden verantwortlichen LEADER-Manager Antje Böttger und Michael Schumann trinken gemeinsam ein Glas André, einen trockenen Rotwein, und blicken zufrieden zurück: Der Förderverein Weinstraße Mansfelder Seen hat sich gegründet. Er veröffentlichte eine Broschüre mit Informationen und touristischen Zielen rund um die Weinstraße und installierte ein Hinweisschild an der Autobahn 143. Zudem wurde die Route um einige Orte auf 27 Kilometer erweitert. „Doch wir sind noch nicht am Ziel“, findet Michael Schumann.

Irgendwann soll die Straße vom neu bepflanzten Weinberg an der St. Annen-Kirche in Lutherstadt Eisleben bis nach Halle (Saale) reichen. Dennoch ist er begeistert, welchen Effekt die Förderung schon jetzt zeigt. Um den Süßen See als Touristenziel attraktiver zu machen, wurden unter anderem Toilettenanlagen installiert und das Nordufer neu gestaltet. „Anschließend investierten auch viele private Anrainer. Zum Beispiel sind Stege und Terrassen saniert worden und jetzt wird sogar die Orangerie vom Schloss Seeburg wiederaufgebaut.

Dort soll ein Café betrieben werden.“ Vielleicht gibt es dann auch frischen Fisch aus dem „gläsernen“ Betrieb am Kern-ersee. „Der Fisch muss gut schwimmen – das sagt doch alles“, scherzt Hartmut Lauenroth, der sich gerade in die Runde gesellt. Er ist Vorsitzender des Vereins zur Förderung des Fischereibrauchtums. „Wein und Fisch gehören hier zusammen“, sagt er. Das sei historisch so gewachsen, weil in der alten Grafschaft Mansfeld die beiden Wirtschaftszweige Fischfang und Weinanbau in der Landwirtschaft dominierten.

// WEINBERGHÜTTEN

Mit Bruchsteinmauern aus Sandstein haben die regionalen Winzer und Obstbauern früher markante Hütten direkt in den Berg gebaut. Dort suchten die Menschen Schutz vor der Witterung und stellten ihre Arbeitsgeräte unter. Dank einer konstanten Innenraumtemperatur von 8 Grad Celsius sind sie bis heute auch ideale Lagerräume für Lebensmittel. Etwa 250 dieser Hütten sind noch erhalten. Viele beleben die Winzer an den warmen Wochenenden von Mai bis September als Straußwirtschaften. Diese saisonalen Gastbetriebe haben das Motto „Wenn der Besen draußen hängt, wird auch einer ausgedient!“.

Die Burg Lindau erzählt aus alten Tagen.



ELER-Projekt:

Sanierung und denkmalgerechte Instandsetzung der Burganlagen im Fläming

Zerbst, Ortsteil Lindau

Maßnahme: Dorferneuerung
Ziele: Erhalt des kulturellen Erbes und Förderung des ländlichen Tourismus
Projektvolumen: 372 TEUR
Fördersumme: 222 TEUR

MIT PFUNDEN BELADEN

DIE BURGANLAGEN IN LINDAU UND WALTERNIENBURG FÜHREN IN DIE VERGANGENHEIT

„Historie ist der Speck, mit dem man Touristen lockt“, findet Helmut Seidler. Wenn Historie Speck ist, dann ist der Bürgermeister des kleinen Ortes Lindau bei Zerbst wohlgenährt, denn er gleicht einem wandelnden Geschichtsbuch.

Seine anschaulichen Ausführungen zur Bedeutung der örtlichen Buranlage taugen für ein abendfüllendes Programm im zugehörigen Amphitheater. Er springt von den Slawen zu Albrecht dem Bären, von den amerikanischen Freiheitskämpfen zum Dessauer Fürsten Franz. Wer seine Umwelt begreifen möchte, müsse sich eben Fragen stellen, sagt er: „Woher kommen wir? Was haben unsere Vorfahren gemacht?“

Antworten geben die alten Buranlagen in Lindau und Walternienburg. „Es gibt nicht viele Attraktionen bei uns in der Region. Die wenigen, die wir haben, müssen wir mit Pfunden beladen.“ Damit meint er, sie zu pflegen, die Aufmerksamkeit auf sie zu lenken und sie damit aufzuwerten. Doch dies bedeutet eben auch gewichtige finanzielle Pfunde. „Ohne LEADER wäre es so gut wie unmöglich gewesen, die Burg Lindau zu

sanieren und damit zu erhalten. Zumal wir seit der Eingemeindung nach Zerbst 2010 gar keinen eigenen Haushalt mehr haben“, sagt Helmut Seidler.

Auch Heinz Reifarth, Bürgermeister von Walternienburg, freut sich über die jahrelange Herrichtung „seiner“ Buranlage, die einst vollkommen ruinös und verwildert war, und staunt über die Effekte: „Die Ausstrahlung ist enorm. Früher haben sich im Allgemeinen vielleicht 100 Personen für die Geschichte interessiert. Heute haben wir auf der Burg 10.000 Gäste pro Jahr!“ Dabei sind nicht einmal die vielen Radfahrer eingerechnet, die kurz ihre Neugier befriedigen oder im Schatten der 200 Jahre alten Linde rasten. Walternienburg ist eine Art Drehkreuz zwischen Elbe-, Fläming- und Saaleradweg. Im Innenhof der Burg befindet sich ein entsprechender Infopunkt. Stolz wirbt der Bürgermeister auch für die Außenstelle des Standesamtes: „Bei uns können Sie heiraten und direkt mit 180 Leuten in der neu errichteten Markt- und Festscheune feiern. Übernachtungsmöglichkeiten haben wir im Ort.“ Er selbst halte sich mehr auf der Burg auf als zu Hause. Seine neun Jahre alte Enkelin weiß schon, wo sie ihn suchen muss.

// DER STEIN DES TEUFELS

Lediglich ein Findling aus der letzten Eiszeit? Oder auch eine slawische Kult- und Opferstätte? Der große Lindauer Teufelstein mit seinen Vertiefungen ist Stein des Anstoßes für viele Vermutungen und auch für eine Sage: Unter ihm soll eine goldene Kette liegen, die drei Mal um die damalige Siedlung Lindau reicht. Wer nach ihr gräbt, den vertreibt ein schwarzer Ziegenbock.



Oben: Heinz Reifarth, Bürgermeister von Walternienburg vor der örtlichen Buranlage. Mitte: Mächtige Natursteinmauern umschließen Burg Lindau. Unten: Eine Ausstellung exotischer Sittiche im Burginneren.



GUTES VOM HOF

IN UCHTSPRINGE GIBT ES EINEN INTEGRATIVEN
LANDWIRTSCHAFTSBETRIEB

ELER-Projekt:
**Ausbau der barrierefreien
und integrativen
Begegnungsstätte Hofgut
Uchtspringe**

Tangerhütte, Ortsteil Uchtspringe

Maßnahme: Dorferneuerung
Ziele: Ausbau der Barrierefreiheit,
Verbesserung der Integration,
Verbesserung der Versorgungsmög-
lichkeiten im ländlichen Raum
Projektvolumen: 327 TEUR
Fördersumme: 96 TEUR

Bei 60 Schweinen
gibt es im Stall
immer gut zu tun.

Es ist 9 Uhr morgens und das Leben auf dem Hof ist in vollem Gange. Die Schweine bekommen frisches Stroh, im Hühnerstall werden die Eier eingesammelt und bei den Kaninchen die Trinkbehälter aufgefüllt. Der ganz normale Alltag in der Landwirtschaft. Und dennoch ist das Hofgut Uchtspringe kein gewöhnlicher Bauernhof. Der Hof wird von 60 behinderten Frauen und Männern bewirtschaftet. „Jeder Mitarbeiter hat seinen ganz speziellen Bereich, für den er verantwortlich ist. Damit haben wir gute Erfahrungen gemacht“, sagt Werkstattleiter Andreas Schulz, der für das Hofgut verantwortlich ist. Es wird von der

Lebenshilfe für behinderte Menschen Region Stendal e. V. betrieben. Bei 40 Kühen, 60 Schweinen, 80 Gänsen und Enten sowie 400 Hühnern wird die Arbeit nicht knapp. Alles muss gut organisiert und aufeinander abgestimmt sein. Dabei helfen den behinderten Mitarbeitern sieben nichtbehinderte Gruppenleiter, die das große Ganze im Blick haben. Das gibt ihnen Orientierung“, erklärt Andreas Schulz. Der Arbeitstag beginnt 8 Uhr mit einer Morgenrunde, in der die Gruppenleiter die Aufgaben des Tages erläutern. 12 Uhr gibt es Mittagessen und 15.30 Uhr ist Feierabend.



Werkstattleiter Andreas Schulz vor dem Hofladen. Werkstatt und Weide bieten für Behinderte vielfältige Aufgaben.

Uchtspringe ist eine Zweigwerkstatt der Lebenshilfe Tangerhütte und es gibt sie bereits seit 1999. Damals wurde das 800 Jahre alte Hofgut, in dem früher eine Mühle war, aufwendig saniert.

Neben der Tierhaltung wird in Uchtspringe auch Pflanzenbau und Landschaftspflege betrieben. Im eigenen Hofladen werden die erzeugten Produkte dann verkauft. So bringt auch Gerhard Rinkowski, der für die Hühner zuständig ist, jeden Tag die geputzten und abgepackten Eier in den Laden. Für den 58-Jährigen ist seine Aufgabe ein tägliches Erfolgserlebnis. Außerdem gibt es noch Obst und Gemüse

sowie ein breites Angebot an Wurstsorten, die ein Fleischer aus der Region für das Hofgut herstellt. Im Lauf der Jahre hat der Hofladen eine treue Stammkundschaft erobert. „Die Kunden sehen, wie unsere Tiere leben, von denen Wurst, Fleisch oder Eier stammen. Diese Nähe und Transparenz schafft Vertrauen“, ist sich Schulz sicher. Damit auch gehbehinderte Menschen den Hofladen gut erreichen können, mussten noch einige Barrieren beseitigt werden. Mit Hilfe des LEADER-Förderprogramms wurde so beispielsweise ein ebener Pflasterweg angelegt, auf dem sich Menschen im Rollstuhl oder mit einem Rollator gefahrlos bewegen können. Zudem wurde

in einem Nebenraum des Hofladens ein Kreativbereich geschaffen, wo Besucher mit behinderten Menschen basteln und werkeln können.

Das Hofgut Uchtspringe ist ein Musterbeispiel für eine gelungene Integration von behinderten Menschen in die Arbeitswelt. Und zugleich schafft der Hof Begegnungsmöglichkeiten und stiftet Gemeinschaft zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen. Eine Bereicherung in jeder Hinsicht.

/// www.lebenshilfe-sdl.de



// REITEN IN DER ALTMARK

Mit ihren einmaligen Auenlandschaften von Elbe und Havel gehört die Altmark zu den wenigen naturbelassenen Landschaften in Deutschland. In der Region finden Pferdefreunde gut ausgeschilderte Reitrouten mit einer Gesamtlänge von rund 1.600 Kilometern. Die Pferdezucht und der Reitsport haben in der Gegend eine lange Tradition. Von der Kremserfahrt mit altmärkischen Kaltblutpferden, über die ersten Reitstunden bis hin zu Mehrtagesritten bieten über 40 Reiterhöfe Pferdeliebhabern die ganze Vielfalt des Reitsports.

// BEWERTUNG SCHAFFT TRANSPARENZ UND EFFIZIENZ //

UVE SCHWARZ



Uve Schwarz vom Büro für Agrar- und Dorfentwicklung evaluiert LEADER-Programme. Neben Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern bewertet er seit 2002 die LEADER-Förderung in Sachsen-Anhalt.

// Was erwartet die Verantwortlichen, wenn sie Ihre die Verwirklichung regionaler Konzepte unter die Lupe nehmen?
// Evaluierungen müssen kein teuflisches Unterfangen sein und man muss keine kalten Füße kriegen. Wenn sie gut durchgeführt und ihre Ergebnisse in Entscheidungsprozesse einbezogen werden, können unsere Bewertungen zu besseren öffentlichen Programmen sowie zu mehr Transparenz, Rechenschaft und Effizienz beitragen. In der Vergangenheit wurden Fördergelder teilweise nicht abgerufen. Da zeigte sich auf drastische Weise, dass der effiziente Einsatz der EU-Mittel – von der Programmplanung über die Durchführung bis hin zur Kontrolle – regelmäßig geprüft und neu justiert werden muss.

// Sind Sie bei der Umsetzung von LEADER in der vergangenen Förderperiode zufrieden mit Sachsen-Anhalt?
// Ja, denn in Sachsen-Anhalt wissen die Akteure der 23 Lokalen Aktionsgruppen, wo die Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken ihrer Region liegen und entscheiden selbst, mit welcher Strategie, welchen Schwerpunkten und Vorhaben sie ihre Gegend entwickeln wollen. Es ist schon beeindruckend, dass über 1000 Menschen in den LEADER-Regionen sich immer wieder darüber den Kopf zerbrechen, welche Vorhaben die Lebensqualität und Attraktivität ihrer Region verbessern können. Nicht in den Amtsstuben der Landesverwaltung, sondern in den Versammlungen der Lokalen Aktionsgruppen wird in den Regionen festgelegt, welche Projekte eine finanzielle Unterstützung erhalten.

// Wie viele Projekte konnten in der Förderperiode von 2007 bis 2013 gefördert werden?
// Seit 2007 wurden den Aktionsgruppen über 3.600 Projekte vorgestellt und davon etwa 3.000 Projekte bestätigt. Inzwischen konnten mit mehr als 10 Prozent der insgesamt bereitstehenden Mittel des Europäischen Landwirtschaftsfonds ca. 1.700 Projekte realisiert werden. Mit der Verwirklichung der Projekte wurde ein

wirksamer Beitrag für die Erhaltung der Attraktivität des ländlichen Raums geleistet. Denn im Mittelpunkt stehen Projekte, die Arbeitsplätze und Einkommen schaffen, die Lebensqualität sowie den Freizeit- und Erholungswert ländlicher Räume erhöhen, die Versorgung der ländlichen Bevölkerung verbessern und der Erhaltung des Natur- und Kulturerbes dienen.

// Welche Faktoren müssen stimmen, dass Projekte erfolgreich werden?
// Es braucht starke Partner. Deshalb ist auch die Zusammensetzung der Lokalen Aktionsgruppen so wichtig. In den Gruppen sollen Akteure aus möglichst verschiedenen Bereichen der Zivilgesellschaft mitwirken. Denn sie genießen in den Regionen infolge ihres Engagements für die ländliche Entwicklung eine hohe Akzeptanz. Außerdem sollte darauf geachtet werden, dass die Projektideen realistisch sind. Dafür kann man sich den Rat von wissenschaftlichen Einrichtungen holen oder mit Unternehmen kooperieren. Zu einem erfolgreichen Projekt gehört auch, dass man es erfolgreich „verkauft“. So sollte es überregionale Medien bekanntgemacht sowie auf Veranstaltungen und Messen vorgestellt werden.

// Hat sich der so genannte bottom-up-Ansatz als Modell bewährt?
// Auf jeden Fall. Indem in den Regionen die Akteure selbst über die Umsetzung konkreter Vorhaben entscheiden, können sie neue Kontakte erschließen, gewinnen sie einen besseren Einblick in die Möglichkeiten und Entwicklungsbedürfnisse der Region und richten ihre Blicke stärker über den Tellerrand.

// Was lief aus Ihrer Sicht in den vergangenen Jahren weniger gut?
// Bedauert wird in den meisten Aktionsgruppen, dass in der abgelaufenen Förderperiode die Möglichkeit neue Wege zu gehen, also innovative modellhafte Vorhaben umzusetzen nur sehr eingeschränkt war. Mit den neuen EU-Verordnungen wird es ab 2014 nunmehr eher möglich werden, ausgetretene Pfade zu verlassen.



Die Zukunft im Blick: Moderatorin Kerstin Palzer, Dr. Peter Kaltenegger von der Europäischen Kommission, Landwirtschaftsminister Dr. Hermann Onko Aeikens, Thorsten Kroll vom Finanzministerium Sachsen-Anhalt und Heinz-Lothar Theel, Geschäftsführer des Landkreistages Sachsen-Anhalt (von links).

// DIE ATTRAKTIVITÄT DES LÄNDLICHEN RAUMS PROFITIERT ENORM //

DIALOGVERANSTALTUNG ZUR LEADER- UND CLLD-FÖRDERUNG 2014 – 2020

Zum Auftakt der neuen EU-Förderperiode 2014–2020 hatte das Finanzministerium Sachsen-Anhalt zu einer Dialogveranstaltung eingeladen. Über 100 Vertreterinnen und Vertreter von Kommunen, Landkreisen, Vereinen und Verbänden sind am 25. November 2013 der Einladung nach Magdeburg gefolgt.

Nicht zuletzt das große Interesse an der Veranstaltung machte deutlich, dass es auch in der neuen Förderperiode wieder um viel geht. 859 Millionen Euro stehen in den kommenden sieben Jahren für Projekte im ländlichen Raum Sachsen-Anhalts zur Verfügung. Schon im vergangenen Förderzeitraum von 2007 – 2013 konnten mit den Geldern aus Brüssel zahlreiche Ideen umgesetzt werden. In seinem Grußwort zur Dialogveranstaltung unterstrich Dr. Hermann Onko Aeikens, Minister für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt, deshalb noch einmal die Bedeutung von LEADER:

„Die Attraktivität des ländlichen Raums profitiert enorm. LEADER ist ein Instrument, um Menschen für ihre Heimat zu begeistern. LEADER ist ein Haltefaktor.“

Aus Brüssel angereist war Dr. Peter Kaltenegger von der Generaldirektion Landwirtschaft und ländliche Entwicklung bei der Europäischen Kommission. Er gab den Anwesenden eine kurze Einschätzung aus Sicht der EU, wie in Sachsen-Anhalt LEADER in der Vergangenheit umgesetzt wurde und zeigte sich dabei zufrieden. „Sachsen-Anhalt hat gut funktionierende Netzwerke. Wie die Menschen vor Ort in die Projekte eingebunden sind, ist mustergültig für ganz Europa“, lobte Kaltenegger. Als Schwachpunkte diagnostizierte er einen zu dichten Behördendschubel und Probleme bei der Kofinanzierung von Projekten. Mit Blick auf die Förderperiode 2014 – 2020 erläuterte er die Strategie Europa 2020, die darauf abzielt ein intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum in der EU voranzutreiben. Für das LEADER-Programm sollte es

deshalb vereinfachte Verfahren bei der Beantragung von kleinen Projekten geben. Außerdem wird zukünftig eine fondsübergreifende Zusammenarbeit möglich sein. Ein Ansatz, den auch Stefan Kämper von der Deutschen Vernetzungsstelle Ländliche Räume befürwortete. „Wir müssen bei der Förderung dahin kommen, dass es für ein Gebiet, eine Strategie und mehrere Finanzierungsmöglichkeiten gibt. Die Mischung von Fondstypen ist dafür Voraussetzung“, betonte Kämper in seinem Vortrag.

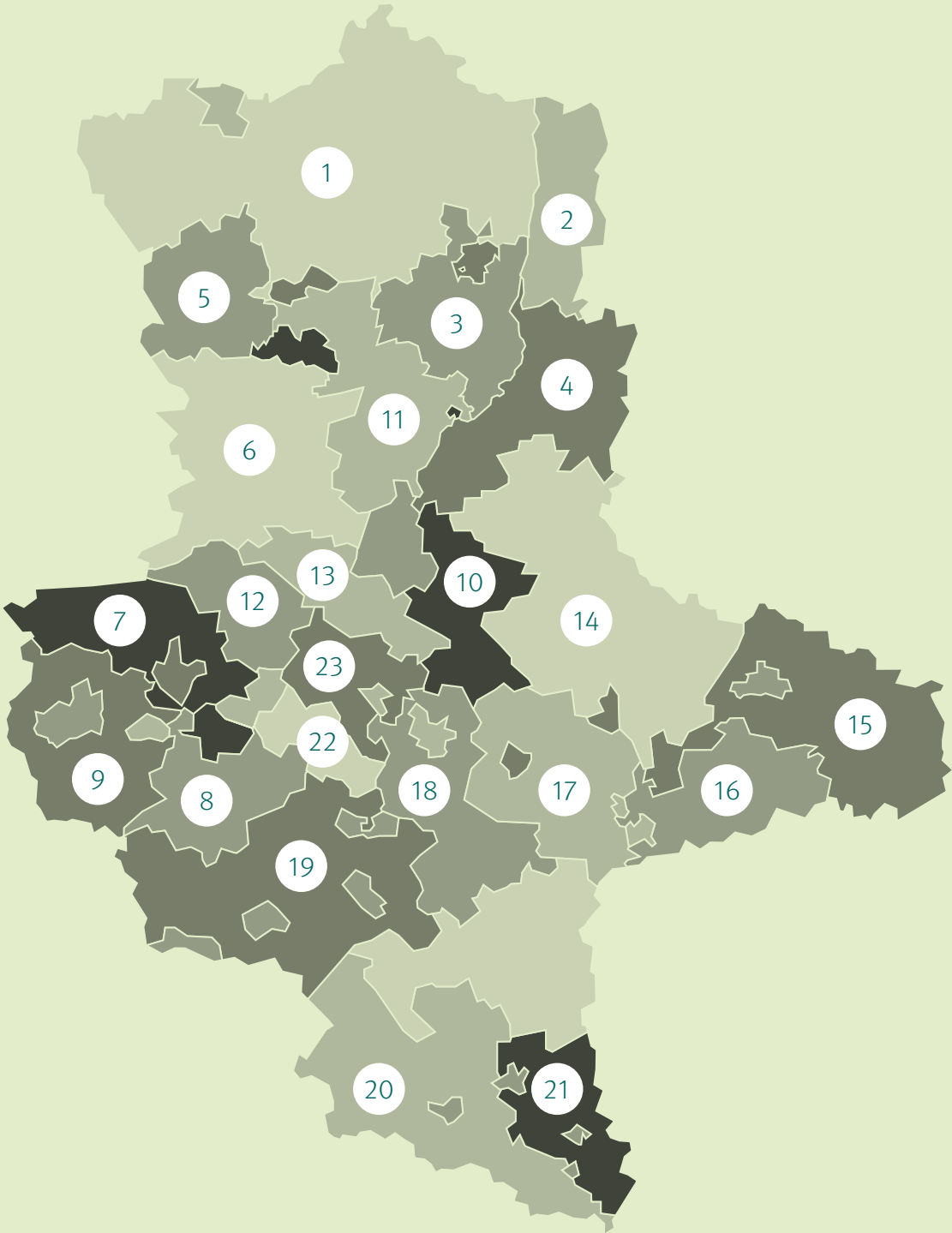
Für Raunen im Publikum sorgte die Idee von Heinz-Lothar Theel, Geschäftsführer des Landkreistages Sachsen-Anhalt. Er propagiert einen stärkeren Einfluss der Landkreise in den lokalen LEADER-Aktionsgruppen. Dabei brachte er den Vorschlag ins Spiel, die Zuschnitte der LEADER-Gruppen an den der Landkreise anzupassen. Zunächst bildeten sich die Aktionsgruppen nach regionalen Zuschnitten, die unabhängig von Kreisgrenzen arbeiteten.

Thorsten Kroll, Leiter der EU-Verwaltungsbehörde EFRE / ESF im Finanzministerium Sachsen-Anhalts, erläuterte den Teilnehmenden das Ziel der neuen Förderperiode. Dabei soll die Förderung von Beschäftigung und Investitionen in die Bildung ein Schwerpunkt in Sachsen-Anhalt sein. Die Förderung von Mainstream-Projekten wie beispielsweise Radwege soll zukünftig weiterhin möglich sein. „Wettbewerb heißt auch, dass nicht alles geht. Ich hoffe jedoch, dass viel geht“, so Kroll.

Auf die Bedingungen und Anforderungen für eine Bewerbung und Auswahl als LEADER-Gebiet in der neuen Förderperiode ging Thomas Schulze vom Finanzministerium Sachsen-Anhalt in seinem Statement ein. Bis Februar 2014 dauert zunächst die Phase der Interessensbekundung.

Konkret und praxisnah wurde es bei der Podiumsdiskussion zum Abschluss der Dialogveranstaltung. Neben Dr. Peter Kaltenegger und Thorsten Kroll saßen auch Heike Winkelmann, stellvertretende Sprecherin des LEADER-Netzwerkes Sachsen-Anhalt, sowie Steffi Trittel, Bürgermeisterin der Gemeinde Hohe Börde, in der Gesprächsrunde. Die Themenpalette der Fragen war groß: Wie schafft man es durch den Wust der Förderungen zu kommen, so dass weniger Privatpersonen und kleine Vereine mitten im Verfahren aussteigen? Wie können die Verfahren weniger bürokratisch gestaltet werden? Bis hin zu Anfragen aus dem Publikum, warum beispielsweise keine Unternehmen gefördert werden, wenn sie in alte Bausubstanz investieren wollen.

Auch wenn nicht für alle Teilnehmenden alles neu war, was sie auf der Veranstaltung hörten, so bekamen viele wertvolle Impulse für mögliche Konzepte und Strategien, mit denen sie für ihre Region in der Förderperiode bis 2020 viel erreichen können.



	LOKALE AKTIONSGRUPPE (LAG)	VORSITZENDE / VORSITENDER	LEADER-MANAGERIN / MANAGER	BEWILLIGUNGEN BIS 31.12.2013 INSGESAMT	
				PROJEKTE	ELER-MITTEL IN MIO. EUR
1	MITTLERE ALTMARK	Verena Schlüsselburg	Dr. Wolfgang Bock Heike Winkelmann	109	6,150
2	IM GEBIET ZWISCHEN ELBE UND HAVEL	Gerhard Faller-Walzer	Hans-Joachim Preß Birgit Villbrandt	35	2,770
3	UCHTE-TANGER-ELBE	Birgit Schäfer	Sibylle Paetow	106	2,859
4	ZWISCHEN ELBE UND FIENER BRUCH	Dr. Heinz Paul	Heike Winkelmann	62	2,806
5	RUND UM DEN DRÖMLING	Rolf Schmeling	Wolfgang Westhus	29	1,849
6	FLECHTINGER HÖHENZUG	Steffi Trittelt	Lothar Thiel Wolfgang Westhus	100	8,242
7	RUND UM DEN HUY	Joachim Langenstraß	Michael Schmidt	97	3,774
8	NORDHARZ	Christiane Brandenburg	Michael Schmidt	64	3,390
9	HARZ	Reiner Hochapfel	Angelika Fricke	67	2,527
10	ELBE-SAALE	Dietrich Heyer	Gudrun Viehweg	60	2,943
11	COLBITZ-LETZLINGER-HEIDE	Erika Tholotowsky	Wolfgang Westhus	43	3,585
12	BÖRDE	Ines Becker	Lothar Thiel Wolfgang Westhus	44	2,309
13	BÖRDELAND	Petra Hort	Antje Böttger	61	3,046
14	MITTLERE ELBE/FLÄMING	Heinz Vierenklee	Elke Kurzke	87	3,810
15	WITTENBERGER LAND	Jürgen Dannenberg	Dr. Wolfgang Bock	78	4,062
16	DÜBENER HEIDE	Thomas Klepel	Josef Bühler Winfried Rahn	98	5,483
17	ANHALT	Heinz Vierenklee	Dr. Ralf-Peter Weber	108	4,310
18	UNTERES SAALETAL UND PETERSBERG	Martin Lösel	Antje Böttger	101	4,829
19	MANSFELD-SÜDHARZ	Dr. Lutz Koch	Michael Schumann	105	4,889
20	NATURPARK „SAALE-UNSTRUT-TRIASLAND“	Susanne Hübner	Steffi Einecke	111	4,485
21	ZEITZ-WEISSENFELSER BRAUNKOHLNREVIER	Andy Haugk	Mirko Seidel Antje Hennicke	84	2,934
22	ASCHERSLEBEN-SEE-LAND	Klaus-Dieter Andree	Frank Drehmann Steffen Langguth	23	2,015
23	BÖRDE-BODE-AUEN	Gerald Schierhorn	Gudrun Viehweg	42	3,679
	LEADER-NETZWERK LAG GESAMT			3 1717	0,018 86,764

